

**Lea Grimm (Universität Augsburg)**

**Alan Gratz: „Vor uns das Meer. Drei Jugendliche. Drei Jahrzehnte. Eine Hoffnung“  
(2020)**

Fluchtgeschichten haben etwas Archetypisches an sich. Bereits in der Bibel fliehen Menschen aus den unterschiedlichsten Gründen, so auch der Hirtenjunge David vor dem jähzornig veranlagten König Saul, der sich mit Gewalt an seine Regentschaft klammert. Fluchtgeschichten sind aber auch von brisanter Aktualität – und dies nicht erst seit 2015.

Der Deutsche Jugendliteraturpreis spürt unter den jährlich rund 8000 Neuerscheinungen ästhetisch herausragende sowie gesellschaftspolitisch relevante Werke auf und wirkt dabei wie ein Seismograph. Die Jugendjury, die sich 2021 aus sechs Leseclubs von Bamberg bis Berlin zusammensetzt, verleiht ihren eigenen Preis. Erfreulich (da zielgruppenauthentisch) ist, dass auf deren diesjähriger Nominierungsliste der Jugendroman „Vor uns das Meer“ von Alan Gratz steht. Dieses 2017 unter dem Originaltitel „Refugee“ in den USA erschienene, 300 Seiten umfassende Buch kam 2020 über den Verlag Carl Hanser als Übersetzung auf den deutschsprachigen Markt und wird für das Lesealter „ab 12“ empfohlen. In der Begründung der Jugendjury heißt es: „Alan Gratz gelingt es, das Phänomen der Flucht [*an sich*] zu erklären und ihre physischen, vor allem aber auch die psychischen Belastungen darzustellen. Am Beispiel dieser Einzelschicksale verdeutlicht der Autor in realistischer Weise das Leiden tausender Geflüchteter (...). Das Buch (...) vergegenwärtigt in ergreifender Erzählweise die damit einhergehenden Schrecken und Ängste“ (Nominierungen zum Deutschen Jugendliteraturpreis 2021, S. 63).

Worum geht es nun in dieser Fluchtgeschichte bzw. in den drei parallel und autodiegetisch erzählten, nicht nur über literarische Orte miteinander verflochtenen Adoleszenz-Fluchtgeschichten? Der Roman beginnt mit dem jüdischen Heranwachsenden Josef, der 1939 aus Berlin in Richtung Kuba flieht, aber nie dort ankommt, da das Schiff St. Louis sich als Rückfahrkarte erweist. Weiter geht es mit Isabel, der 1994 die Flucht aus dem Fidel Castro-dominierten Kuba gelingt und die in den USA eine neue Heimat findet. Und schließlich geht es um Mahmoud aus Syrien, der 2015 über die Balkanroute nach Berlin entkommt, wo er eine ältere Dame kennenlernt. Diese gibt sich überraschend als Schwester von Josef zu erkennen – wodurch der Kreis vollendet wird.

Bemerkenswert ist, wie der Autor die durch Figuren vorgespurte Dreierstruktur aufbautechnisch nutzt und variiert. Jedes Kapitel ist einem der drei Jugendlichen gewidmet, immer im Wechsel und stets in der Reihenfolge „Josef – Isabel – Mahmoud“. Für die

Leserschaft ergibt sich am Ende eines jeden Kapitels eine Miniatur-Cliff-Hanger-Situation, da es ja im nächsten Kapitel mit einer anderen Figur weitergeht, was der Autor erzählerisch brillant auszugestalten weiß. Würde man das Buch gar nicht lesen, sondern nur die (konsequent gleich aufgebauten) Überschriften der Kapitel überfliegen, so würde sich das Schicksal der drei Jugendlichen bereits hieraus logisch erschließen – aufgrund der Sprachsparsamkeit bzw. Lakonie mit umso intensiverer Wirkung. Denn dort heißt es:

*JOSEF (S. 194)*

*Vor dem Hafen von Havanna – 1939*

**21 Tage weg von Zuhause**

*ISABEL (S. 259)*

*Vor der Küste Floridas – 1994*

**5 Tage weg von Zuhause**

*MAHMOUD (S. 235)*

*Ungarn – 2015*

**16 Tage weg von Zuhause**

Bei Isabel und Mahmoud ist das letzte und die Spannung lösende Kapitel nur noch mit „Zuhause“ überschrieben, während die Geschichte von Josef mit „Vornay, Frankreich – 1940. 13 Monate und 10 Tage weg von Zuhause“ und damit trotz der zurückgelegten 40.000 Kilometer tragisch und ohne Ankommen endet. Alle drei Fluchtwege sind anschaulich in Form von Landkarten am Ende des Buches dokumentiert, was besonders bei Josef interessant ist, da er Opfer einer Irrfahrt quer über den Ozean wird. Für jede Figur erläutert Gratz in einem Nachwort sorgfältig sein Konzept der Verwobenheit von Fakten und Fiktion. Er verschweigt dabei nicht, was ihn inspiriert hat und wer die realen Vorbilder seiner Figuren sind.

Die Verwandlung des recht kurzen Original-Buchtitels in einen eher längeren deutschsprachigen Buchtitel mit Untertitel stellt einen geschickten Schachzug der Übersetzerin dar. Während „Refugee“ bereits zu viel zum Thema verrät, bleibt „Vor uns das Meer“ geheimnisvoll und lässt nicht sofort auf eine Fluchtgeschichte schließen (denn schließlich überquerte auch Greta Thunberg das Meer, aber aus anderen Gründen). Der Titel beinhaltet aber gleichzeitig dunkel vorausschattend eine literaturtopographische Signatur von Leid und Tod, denn jeder/jede der drei Jugendlichen verliert eine ihm/ihr nahestehende Person in den Fluten des Meeres. Der Untertitel verweist mit „drei Jahrzehnte“ auf die Überzeitlichkeit und unterstreicht mit „eine Hoffnung“ die anthropologische Komponente.

„Für die Schule rezensiert und kommentiert“ bedeutet auch, dass die didaktische Eignung des Buches deutlich zur Sprache kommt und dass Möglichkeiten der Literaturvermittlung geteasert

werden. Wer sich an dieser Stelle für vertiefende literaturwissenschaftliche Aspekte interessiert, kann diese in der Literaturzeitschrift *Allmende* vom August 2021 nachlesen. Der vorliegende Jugendroman ist, sonst wäre er mit Sicherheit *nicht* ausgerechnet von der Jugendjury zur Preisverleihung vorgeschlagen worden, frei von jeglicher Pädagogisierung, Moralisierung bzw. einem platt erhobenen Zeigefinger. Erst im Nachwort klingt ein Appell zum humanitären Handeln durch. Ferner bleibt der Roman nicht bei der Darstellung defizitärer Einzelschicksale oder bei schlichten Betroffenheitsnarrativen stehen, sondern wagt eine moderne Interpretation der Fluchtthematik, wie bereits erwähnt vor allem eine anthropologisch ausgerichtete. Diese Tendenzen adeln das Werk von Gratz bis hin zum Prädikat „Schuldauglichkeit“, doch was sind nun die konkreten Optionen?

Ich schlage vor, als Auftakt zur Ambivalenz des Meeres zu arbeiten, die Raumsemantik aufleben zu lassen und die literarische Symbolik des Wassers in den Vordergrund zu rücken (das Meer als *locus amoenus* und *locus terribilis* ist idyllisch und bedrohlich zugleich, ist Ort der Sehnsucht und des Verderbens zugleich). Anschließend könnte man sich langsam bis zur Analyse des Covers vorarbeiten und es dann vielfältigst deuten. Allein dass das Wasser auf dem Cover sowohl von oben als auch von unten kommt, gibt hier Anlass zur Diskussion. Dann sollte eine häusliche Lektürezeit folgen.

Im nächsten Schritt werden der Logik der drei Figuren Josef, Isabel und Mahmoud entsprechend drei Großgruppen gebildet, die wiederum in Untergruppen aufgeteilt werden, nämlich: eine Expertengruppe des Wide Reading, die zum historisch-politischen Hintergrund arbeitet und Kontextwissen liefert, eine Expertengruppe zum Close Reading, die nah an der Figur und am Text bleibt und sich einer Figurenanalyse widmet, die auch zeichnerisch umgesetzt wird – und eine Expertengruppe zur Operationalisierung der anthropologischen Dimension von Flucht (was ist allgemein-menschlich, wonach sehnt sich jeder/jede, wovor hat jeder/jede Angst etc.). Ein Gruppenpuzzle könnte für den Austausch von Expertenwissen und für den Gesamtüberblick über das Thema sorgen, es sind aber auch andere methodische Zugänge denkbar.

Damit sich in der Schlussphase die Komponenten Meer und Menschlichkeit bündeln, empfehle ich, das Nachwort von Gratz genauer unter die Lupe zu nehmen und eventuell eine Exkursion zu einem außerschulischen Lernort zu planen, keine voyeuristische zu einer Flüchtlingsunterkunft, sondern eine, die für die Überörtlichkeit und Überzeitlichkeit von Flucht sensibilisiert und das historische Bewusstsein stärkt. In Frankfurt bietet sich hierfür das Jüdische Museum an, das auch familiengeschichtlich arbeitet, und in Oldenburg die

Ausstellung „Jüdisches Leben in Oldenburg“ im Rahmen der bundesweiten Begehung „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“.

Bilanzierend ist zu sagen, dass das Buch gute Impulse für die inter- und transkulturelle Literaturvermittlung sowie für das historische Lernen in seiner überzeitlichen Dimension liefert. Gerade die Wahrnehmung von Flucht als anthropologische Grundsituation eröffnet eine neue Perspektive. Oder wie es der Deutschlandfunk Kultur in seiner Rezension formuliert:

„Der Schrecken ist immer der gleiche.“

([https://www.deutschlandfunkkultur.de/alan-gratz-vor-uns-das-meer-der-schrecken-ist-immer-der.950.de.html?dram:article\\_id=471152](https://www.deutschlandfunkkultur.de/alan-gratz-vor-uns-das-meer-der-schrecken-ist-immer-der.950.de.html?dram:article_id=471152))